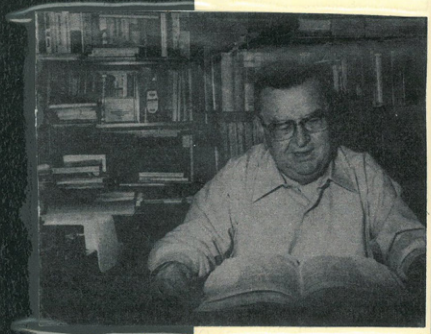
# HÄFTLING P 22239

... als junger Priester

... mit Erstkommunionkindern im Jahre 1958

## Ferdinand Schönwälder



... in seiner Bibliothek

... bei der Erstkommunion 1974

* geboren am 9. Dezember 1912 in Mö
  im Sudetenland
* Priesterweihe am 11. Juni 1938 in
  zu Warschau
* Verhaftung bei einem Versehgang a
* am 15. August 1940: Einlieferung ins

Dr. Ferdinand Schönwälder wird am 9. Dezember 1912 in Mährisch-Ostrau im Sudetenland geboren, wo der intelligente und musikalische Junge zusammen mit seiner älteren Schwester Maria aufwächst. Seine Eltern hatten sehr jung geheiratet. Sein Vater ist bei der polnischen Armee Militärmusiker. Er zählt zu den Ermordeten von Katyn (In den Wäldern von Katyn, nahe der Stadt Smolensk in Ostpolen, wurden im 2. Weltkrieg zahlreiche polnische Offiziere durch Massenerschießungen von russischen Soldaten getötet.).

Ferdinand Schönwälder studiert in Warschau Theologie und erwirbt dort den Doktortitel. In Polen beginnt er auch seine seelsorgerische Tätigkeit, wo er am 11. Juni 1938 von Erzbischof Stanislaw Gall im Hohen Dom zu Warschau zum Priester geweiht wird. Nur kurze Zeit ist er als Vikar in der Gemeinde Grodzisk-Mazowiecki tätig.

Als 1939 die deutschen Truppen in Polen einmarschieren, wird Schönwälder, da er sich gegen das Nazi-Regime stellt und in einer polnischen Untergrundbewegung tätig ist, politisch verfolgt und schließlich am 10. Juli 1940 in Warschau von der Gestapo verhaftet, als er einem Verletzten im Widerstand das Sakrament der Krankensalbung spendet.

Er kommt zunächst ab 15. August 1940 in das Konzentrationslager Auschwitz. Dort ist er im Kommando „Straßenwalze", was sehr schwere körperliche Arbeit bedeutet. Als er eines Tages einen Schwächeanfall erleidet, wird er von einem SS-Mann derart verprügelt, dass er sein rechtes Auge verliert. Der Solidarität seiner Mitgefangenen verdankt er sein Leben. Sie verstecken ihn in der Leichenkammer, bis er wieder zu Kräften gekommen ist.

Am 12. Dezember 1940 trifft Schönwälder im KZ Dachau ein, da auf Befehl des SS-Führers Heinrich Himmler alle geistlichen Gefangenen nach Dachau zu überstellen sind. Dort gibt er als Häftling P 22239 (wobei P für Polen steht) seinen Schicksalsgenossen geistlichen Beistand und versorgt seine Mitgefangenen auf illegalem Weg mit dem Nötigsten, was vielen Menschen das Leben rettet.
Wie die meisten Priesterhäftlinge ist Schönwälder in der sogenannten Plantage des Konzentrationslagers Dachau tätig. Da er im Verkauf arbeitet, besteht für ihn aber die Möglichkeit, über Personen, die zum Blumen- und Gemüsekauf dort hin kommen, Kontakte zur Außenwelt aufzubauen. So zur Familie Steinbüchler aus Dachau und zu Josefa Mack, der späteren Schwester M. Imma, die damals im Kloster Sankt Klara der Armen Schulschwestern in Freising Kandidatin ist. Über sie gelingt es Schönwälder, Nahrungsmittel, Brillengläser und Medikamente sowie Hostien und Messwein, um die Heilige Messe feiern zu können, ins Konzentrationslager zu schmuggeln. Auch gelangen auf diesem Wege unter Lebensgefahr Briefe an die Häftlinge ins KZ Dachau und Aufzeichnungen dieser aus dem Lager heraus.
So ist es für Schönwälder auch möglich, zusammen mit Pater Otto Pies und dem französischen Bischof Gabriel Piguet, die beide ebenfalls inhaftiert sind, für den an TBC erkrankten inhaftierten Diakon Karl Leisner die Priesterweihe zu organisieren und durchzuführen. Hierzu ein Manuskript von Pfarrer Schönwälder:

„Es war an einem nebligen, grauen Novembermorgen (23.11.) des Jahres 1944, als mir Pater Pies mitteilte, er wolle nun alles daransetzen, dass sein Freund Leisner noch in diesem Jahr die Priesterweihe erhalte. Ich konnte es kaum fassen. Aber Pater Pies hatte öfter außergewöhnliche Einfälle ... Wir standen zu Arbeitskommandos

formiert auf dem Appellplatz und warteten auf die Posten, die uns zur Arbeitsstelle begleiten sollten. Pater Pies weihte mich in seinen Plan ein. Ich sollte helfen, die Verbindung mit der Außenwelt herzustellen. Damals hatte ich einen Posten inne, der mir die Gelegenheit gab, mit Zivilisten zusammenzukommen. Ich hatte auch schon, dank der Vorsehung Gottes, eine feste und ständige Verbindung mit dem Kloster der Armen Schulschwestern in Freising ... Jede Woche kam von dort eine Kandidatin, die jetzige Schwester Imma, von uns mit dem Decknamen „Mädi" bedacht. Sie brachte für politische Häftlinge Lebensmittel, für die Geistlichen auch Hostien, so dass diese im geheimen zelebrieren und die Kommunion an andere Häftlinge weitergeben konnten ... Mädi musste zur Ermöglichung der Priesterweihe von Karl Leisner zwei wichtige Brief herausschaffen, einen an Kardinal Faulhaber, den anderen an den Jesuitenpater Zawacki. Letzterer enthielt die Bitte, Mädi zu Kardinal Faulhaber zu begleiten und dort ihre Glaubwürdigkeit zu bekräftigen. Dieser gab die erbetene Bewilligung überraschend schnell. Im Lager befand sich damals der französische Bischof von Clermont-Ferrand/Frankreich, Gabriel Piguet, der die Weihe vornehmen sollte. Sie wurde auf den 3. Advent-Sonntag des Jahres 1944 festgesetzt. Der Priesterkandidat lag damals schwer krank im Revier.

Pater Pies pflegte ihn mit hingebungsvoller Liebe. Für die nötigsten Arznei- und Lebensmittel sorgte Frau Oberin Saba von Freising mit ihren Schwestern. Mädi kam sogar zweimal wöchentlich, hochbepackt mit Arzneien und Lebensmitteln. Mir kam es manchmal vor, dass sich die Schwestern vieles vom Mund abgespart hatten. Eine Woche vor der Priesterweihe konnte Leisner ein bißchen im Revier herumgehen. Jetzt fehlten nur noch die nötigen geweihten Öle und liturgischen Bücher. Mädi vermittelte auch dies, und wir brachten sie auf Schleichwegen ins Lager. Der Diakon Karl Leisner wurde - wie geplant - am 3. Advent-Sonntag zum Priester geweiht. Sein Primizsegen galt auch den Schwestern aus Freising, insbesondere unserem tapferen Mädi ..."

Dr. Ferdinand Schönwälder ist bis zur Befreiung durch die Amerikaner am 29. April 1945 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert.
An den Folgen der KZ-Haft Erfahrenen hat Dr. Ferdinand Schönwälder sein ganzes Leben lang körperlich und seelisch zu leiden. So hat er aufgrund der dort erfolgten brutalen Schläge oft rasende Kopfschmerzen und Angstzustände.

Nach der Entlassung lebt Schönwälder zunächst zwei Jahre in einer früheren SS-Kaserne in Freimann, wo ehemalige KZ-Häftlinge untergebracht sind. Dort ist er bereits wieder als Seelsorger tätig.
Ab 1947 wohnt Schönwälder bei der Familie Steinbüchler in Dachau. In dieser Zeit nimmt er das Studium der Zeitungswissenschaften auf und ist nebenbei in der Pfarrei St. Peter in Dachau tätig. Außerdem hält er u. a. für den „Verein gegen Suchtgefahren" zahlreiche Vorträge.
Nach Abschluss des Studiums arbeitet er in der Redaktion des Christlichen Nachrichtendienstes in München. Aus gesundheitlichen Gründen muss Schönwälder jedoch die journalistische Tätigkeit bald wieder aufgeben.

Er tritt wieder in die Seelsorge ein und ist in einem Kloster in Neumarkt St. Veit und als Kooperator in Halfing im Chiemgau tätig, bevor er 1958 Expositus in Gundihausen, das im Landkreis Landshut liegt, wird.

Dort setzt er sich mit Begeisterung und Eifer für die Erforschung der Geschichte, des Brauchtums sowie der Traditionen der ländlichen Umgebung ein und erweckt viele alte Sitten und Gebräuche wieder zu neuem Leben.

Besonders intensiv widmet sich Dr. Ferdinand Schönwälder der Jugend. Unter seiner Leitung entsteht 1958 in Gundihausen die erste Landjugendgruppe weit und breit.

Er beschäftigt sich eingehendst mit der Förderung und der christlichen Erziehung von Kindern und Jugendlichen. 1962 gründet er im niederbayrischen Gundihausen die erste Vorschule der Bundesrepublik. In dieser versucht er zusammen mit Laienhelfern spielerisch und singend die Fähigkeiten der Fünf- bis Sechsjährigen zu fördern.

Schönwälder engagiert sich aber auch stark in der Erwachsenenbildung. Er gründet bereits zu Beginn seines Wirkens in Gundihausen einen Frauenbund und ruft, in jener Zeit, in der in der Bundesrepublik noch niemand von einem Pfarrgemeinderat spricht, ein Gremium aus aktiven christlichen Männern und Frauen ins Leben, das er „Seelsorgerat" nennt.

Weiter erteilt er in der örtlichen Schule Religionsunterricht, hält Vorträge in der näheren und weiteren Umgebung und schreibt Jugendbücher.

Außerdem interessiert er sich besonders für Zukunftsfragen der Kirche und der Pastoral.

1977 wird Pfarrer Schönwälder von seiner Heimatgemeinde Gundihausen für die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vorgeschlagen, was jedoch abgelehnt wird.

Am 7. März 1980 stirbt Dr. Ferdinand Schönwälder völlig überraschend an den Folgen eines Herzinfarktes im Pfarrhaus in Gundihausen.
Vier Tage später, am 11. März 1980 wird er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Friedhof der Pfarrgemeinde Gundihausen beigesetzt.

Nun möchte auch ich mich kurz vorstellen:

Mein Name ist Birgit Piegendorfer, ich bin 1979 geboren und stamme aus der Pfarrei Gundihausen, in der Pfarrer Dr. Ferdinand Schönwälder bis zu seinem Tode wirkte. Außerdem war ich eines der letzten Kinder, die von ihm getauft wurden.
Diese Arbeit habe ich im Rahmen meines Studiums an der Fachhochschule Landshut angefertigt. Behilflich waren mir dabei die Zeitzeuginnen Frau Anneliese Biber (geb. Steinbüchler) und Sr. M. Imma Mack, sowie Herr Peter Heimann vom Dachauer Forum. Informationen konnte ich außerdem aus etlichen alten Zeitungsausschnitten gewinnen.

Landshut, 29. August 2001

Birgit Piegendorfer

KZ-Gedenkstätte Dachau
Archiv
37.389